

Ansermet

den 16. September 62

Verehrter Meister!

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Ich habe meinen Sommerurlaub dazu benützt, Ihr Werk zu studieren. Ich muss Ihnen vor allem meine Dankbarkeit für die Belehrung ausdrücken, die ich in Bezug auf die wesentlichen Probleme der Musik erhielt. Besondere Freude und Gungtuung bereitete mir, dass Ihre Analysen viele Gründe meiner Befremdung über moderne Musik aufgeklärt haben. Doch wird sie dieses Urteil eines bloss laienhaften Liebhabers der Musik wenig interessieren.

Wenn ich jedoch als Philosoph zu sprechen habe, so muss ich vor allem ganz offen meine Ablehnung der heute so modischen phänomenologischen Methoden aussprechen. Dies tue ich in erster Reihe nicht als Marxist. Bin so bedeutender nicht marxistischer Philosoph unserer Zeit, wie N. Hartmann hat derartige Gedanken ebenfalls ausgesprochen. Ich selbst habe in 1914, als ich noch nicht Marxist war, im gleichen Sinne mit Max Scheler in Heidelberg gesprochen /unser Gespräch habe ich in meinem Buch über Existenzialismus kurz fixiert/.

Meine Ablehnung beruht darauf, dass man die Gegenstände der Wirklichkeit in ihrer wahren Beschaffenheit nicht kennen kann. Das Grundprinzip der phänomenologischen Methode, das Inkammersetzen der Wirklichkeit, lässt alle echten Bestimmungen /Erscheinung und Wesen/, Vorübergehendes und Ständiges etc./ verschwinden. Damit wird für die subjektive Willkür ein unbegrenzter Spielraum geschaffen. Die Phänomenologie, besonders seit sie ontologisch geworden ist, seit sie in den Existenzialismus überging, ist zur wesentlichen philosophischen Form der heutigen subjektivistischen Willkür geworden. /Ich kann hier darauf nicht eingehen, dass der scheinbar ganz anders geartete Neopositivismus zu einer ähnlichen subjektivistischen Willkür führt./

So lange Sie innere Probleme der Musik behandeln, überwältigt Ihre Tiefe und Ihre Kenntnis der Musik den phänomenologischen Subjektivismus. Diese Betrachtungen sind immer interessant und belehrend, und man kann die eingestreute Phänomenologie als überflüssigen Aufputz betrachten.

Ganz anders steht es, wenn Sie die Phänomenologie der Musik an eine Phänomenologie Gottes anknüpfen. Hier ist meines Erachtens eine subjektivistische Willkür vorhanden, der gegenüber der alte Anselm von Canterbury als ein strenger und folgerichtiger Logiker wirkt. Ich kann z.B. nicht ohne Lächeln lesen, dass der Atheist Bartók religiöse Züge entdeckt. /Schon Friedrich Engels darüber, dass die Religion ist ihre Religion./

Musik mit dem Marxismus zusammenkoppeln. In der Wirklichkeit stehen sie einander feindlich und ablehnend gegenüber. Der einzige, der in der Wirklichkeit beides - höchst problematisch - zu vereinigen versuchte, war der unlängst verstorbene Hans Eisler.

Ich will die Beispiele nicht häufen, ich will nicht darauf eingehen, dass in der phänomenologischen Ontologie zwar Sie, Max Scheler und Gabriel Marcel zu ontologischen "Beweis" Gottes vordrangen, dass aber aus derselben Methode Heidegger und Sartre offen atheistische, Jaspers kompromissrische Folgerungen zogen. Die Sache mit Schönberg steht auch nicht viel anders. Sie beweisen phänomenologisch die Problematik seiner Musik, Leibowitz "beweist" ebenfalls phänomenologisch ihre Vorbildlichkeit.

Nur ganz kurz will ich darauf hinweisen, dass die subjektivistische Willkür der Phänomenologie mit dem antisozialen Charakter ihrer Menschenauffassung eng zusammenhängt. Die Theorie der "Geworfenheit" bei Heidegger und Sartre ist keineswegs zufällig. Ebenso leiten Sie, sich auf Ortega stützend eine ähnliche Auffassung ab. Wenn man an die wirkliche Ontologie und Anthropologie grosser Denker wie Aristoteles /natürlich ist der echte Aristoteles, nicht der Thomistisch verzerrte gemeint/ und Hegel denkt, so ist eine These wie, dass der Mensch kein Produkt der Gesellschaft, sondern seiner Eltern ist, geradezu eine groteske Verzerrung der entscheidenden Tatsachen.

Ich war als Philosoph gezwungen, Ihnen meine Bedenken über die phänomenologische Methode und Ihre Ontologie offen auszusprechen. Ich möchte nochmals betonen, dass für mein Gefühl diese philosophisch falsche Methode die Tiefe und Richtigkeit Ihrer Ausführungen über Musik so gut wie gar nicht berührt. Ich kann also diesen Brief nur damit schliessen: wie dankbar ich Ihnen bin für die vielfachen Belehrungen über Musik, die mir Ihr Buch gab.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebener

INTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács